

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 39 (1935-1936)
Heft: 13

Artikel: Ostern der morgenländischen Christenheit
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-669149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keten seiner Leute waren in der Gewalt der Amerikaner; die, Pistolen in den Händen und Fänger in den Zähnen, davor standen. Die Soldaten selbst schien der Rum nichts weniger als zum Fechten begeistert zu haben; die Bootsleute waren Meger und also von Hause aus kampfunfähig; — aber mehrere Regierungs- oder Revenue Cutters waren in nicht sehr großer Entfernung zu sehen. Gelang es ihm, auch nur einem derselben ein Zeichen zu geben, so mußte der Schoner angehalten und aufgebracht werden. — Er sah ängstlich in der Richtung hin, in der soeben eine bewaffnete Sloop dem Hasen zuschwankte. Der Kapitän schien seine Gedanken zu erraten. „Senor! wie gesagt, Ihr müßt uns schon die Ehre antun, noch ein leichtes Gabelfrühstück mit uns zu nehmen. Das Mittagsmahl dürftet Ihr wohl zur See zubringen, aber zum Souper mögt Ihr wieder zu Hause sein.“ Und mit diesen Worten reichte er ihm artig die Hand, die der Spanier, gute Miene zum bösen Spiel machend, wohl annehmen mußte; denn die Züge des Amerikaners hatten nun einen Ernst angenommen, der verriet, daß er in der Tat nichts weniger als scherzhaft aufgelegt sei. Die beiden Gatten aber stießen einen unartikulierten Schrei aus, und dann sanken sie einander in die Arme.

Zu reden, zu danken vermochten sie nicht, das Herz war ihnen zu voll. Schluchzend hingen sie einander am Halse, sich so krampfhaft umschlingend, als wollten sie sich nimmermehr trennen lassen; dann lachten sie wieder wie wahnsinnig auf, murmelten wieder, stierten auf das gräßliche Havanna, den entsehlchen Molo zurück!

Allmählig traten die endlosen Massen der Hafensstadt, das verworrene Chaos der Segel, Taue und Schiffe, der Molo selbst in den Hintergrund; ein glänzend lichter Streifen begann zwischen ihnen und der Stadt sich aufzurollen, anfangs nicht größer als ein lichtblaues Silberband, rasch jedoch in die Länge und Breite wachsend; Gatte und Gattin verfolgten in namenlosem Entzücken sein schnelles Wachstum. Wie ihr trunken verklärter Blick an dem zum Seespiegel gewordenen Streifen hing, schien es ihnen, als wüchse er vom Himmel herab, als sende ihn dieser, begünstige ihre Rettung! Er begünstigte sie auch sichtbar. Immer mehr schwanden Stadt und Hafen; bereits waren die Masten der Schiffe nicht mehr sichtbar; nur die Wimpel flatterten noch wie Seebögel am entfernten Horizont. Der Schoner flog vor der stärker werdenden südwestlichen Brise seine zehn Knoten dahin.

Lauter liebe Grüße.

„Lauter liebe Grüße“ schreibst du mir,
Und sie schwirrten aus dem weißen Bogen;
Taubengleich, in weißer Flügel Fier,
Ramen sie mir um den Kopf geflogen,

Wollen mit mir durch den Sonnenschein
Meine stillverträumten Pfade ziehen;
Freude läutet mir den Frühling ein,
Und mein Herz ist voll von Melodien!

Freddy Ammann-Meurung.

Ostern der morgenländischen Christenheit.

Es ist gewiß den wenigsten Lesern bekannt, daß das Osterfest in der morgenländischen Christenheit eine noch größere Rolle im Volksleben spielt als bei uns. Darum möchte ich einmal das Osterfest der zirka 150 Millionen zählenden Anhänger der östlichen, orthodoxen Kirchen näher beschreiben. Die orthodoxe Kirche ist seit dem Jahre 1054 von der abendländischen Kirche getrennt und wird von der römisch-katholischen Kirche noch heute als schismatisch bezeichnet. Eingeleitet hat Papst Leo IX. die offizielle Trennung, indem er am 16. Juli 1054 durch seine Gesandten, die Kardinäle Humbert und Friedrich von Lothringen, auf dem damaligen Hauptaltare der Hagia Sophia in Konstantinopel die Bannbulle gegen den Patriarchen Michael niederlegen ließ. Die wichtigsten orthodoxen Kirchen sind: das

Patriarchat von Konstantinopel, das Patriarchat von Jerusalem, das Patriarchat von Antiochien, das Patriarchat von Alexandrien — der letztere Patriarch stellt seit alten Zeiten jeweilen das Oberhaupt, Abbuna, der abessinischen Kirche —, ferner das frühere russische Patriarchat, das jugoslawische Patriarchat und das rumänische Patriarchat. Daneben bestehen die autokephalen, das heißt selbständigen orthodoxen Landeskirchen Griechenlands und Bulgariens, das Erzbistum Chpern, das Erzbistum Sinai, die in neuester Zeit autokephal gewordene orthodoxe Kirche Amerikas. Endlich befinden sich größere orthodoxe Enklaven in Finnland, Lettland, Estland, Litaunen, Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn usw.

Da in der orthodoxen morgenländischen Kirche

in der Mitte des religiösen Erlebnisses Christus der Auferstandene steht, so haben die Passions- und Osterbräuche fast ausschließlich kirchliches Gepräge. Um diesen Auferstehungsglauben richtig zu verstehen, wollen wir die Leser gestatten, in Kürze einen Einblick in die Lehre und Liturgie der östlichen Kirchen zu werfen. Seit den ältesten Zeiten konzentriert sich die morgenländische Kirche mit ihrer ganzen Inbrunst auf die Glorie des Auferstandenen, ja, die Strahlen seines verklärten Lebens verklären schon jetzt die Welt und das Leben, und der urchristlich-freudige, aber zugleich mystische Zug der Frömmigkeit tritt hier in seiner ganzen Wucht und Bedeutsamkeit zutage. Der Tod ist schon jetzt besiegt, überwunden sind die erbarmungslosen kosmischen Gesetze, zerstört die Macht der Verwesung und der Sünde, die ganze Welt und auch der irdische Leib sind schon teilhaftig an dem ewigen Leben. Diesen Geist, diesen Jubel, dieses Frohlocken des Sieges atmen beispielsweise die das ganze Jahr durchklingenden Kultusgesänge der morgenländischen Kirche. Die Osterfreude, diese gläubige Zuversicht, das jubelnde mystische Besitzergreifen des schon errungenen Sieges des ewigen Lebens, verbunden mit dem freudigen Harren auf die vollkommene Offenbarung der Herrlichkeit, das ist der innerste lebende Geist, ja der Grundton des Lebens in der Weltanschauung der morgenländischen Kirche. Dieser Osterglaube hat sich zur Zeit der Verfolgungen in der russischen Kirche durch die Bolschewistenherrschaft als eine ungeheure und ungebrochene Lebenskraft erwiesen, die Freude gibt zu leiden und zu sterben und die Tausende von Blutzengen für den christlichen Glauben erstehen ließ. Und in den Verfolgungen und unter dem fürchterlichen Druck, der bekanntlich in Rußland immer mehr zunimmt, erstarb bei Millionen die Osterfreude und das Bekenntnis zum auferstandenen und verklärten Herrn, dem Sieger über den Tod und die Macht der Hölle, noch nicht.

Die kirchlichen Bräuche der Passions- und Osterzeit in der morgenländischen Christenheit wollen das Leiden und die Auferstehung des Erlösers besonders eindrücklich vor Augen bringen. Während der ganzen Karwoche werden in ergreifender Weise die letzten Erdentage des Heilands vergegenwärtigt, sein Weg zum Leiden, das hl. Abendmahl, Tod und Grablegung. Es ist eine ernste Atmosphäre, die nicht bloß an den Gottesdienst gebunden ist, sondern sich des ganzen Lebens in der Familie, in den Häusern bemäch-

tigt. Die Gläubigen fühlen in dieser Stille der Karwoche gleichsam die Schritte des Herrn, der dem Golgathaopfer entgegenschreitet. Feierlich ernste Stimmung der Buße, der Zerknirschung und der tiefsten Rührung! Und in den Karfreitagsgebeten weist die Kirche hin zu demjenigen, der am Kreuze hängt, mit einer Dornenkrone gekrönt der König der Engel, und welcher mit einem Spottpurpur bekleidet wird, der die Himmel kleidet mit Wolken! Und stärker noch hören die Gläubigen in dem feierlichen Gottesdienst der Nacht vom Karfreitag auf Karstadttag Töne freudiger Zuversicht. Und je näher der Ostermorgen heranrückt, umsomehr verschwinden die Töne der Trauer und weichen freudiger Zuversicht. Endlich kommt die Osternacht mit ihren fröhlichen und jubelnden Klängen. Punkt um Mitternacht ertönen aus dem Munde des Priesters und des Diakons, unter dem Aufleuchten aller Kerzen — jeder Gläubige hält eine brennende Kerze in seiner Hand — die längst erwarteten und ersehnten Freudenworte: „Es ist der Tag der Auferstehung, laßt uns erleuchtet werden, o Menschen. Passah des Herrn. Denn von dem Tode zum Leben und von der Erde zum Himmel hat uns Christus, unser Gott, herübergeleitet, die wir das Siegeslied singen.“ Und es wächst und steigt aus tausendfachem Munde das Siegeslied der Osternacht: „Christus ist auferstanden von den Toten, nachdem er den Tod durch den Tod überwand, und das Leben gab denen, die in den Gräbern waren.“ In der Kirche und auf der Straße pflanzt sich der Ruf „Christus ist auferstanden“ durch Tausende und aber Tausende von Kehlen fort: ein jeder antwortet darauf mit „Er ist wahrhaftig auferstanden“, und besiegelt diese Wahrheit durch einen dreimaligen Rufwechsel. Kein Mensch darf sich diesem Osterfuß entziehen, ob alt oder jung, ob reich oder arm, ob vornehm oder gering, alles küßt sich. Alle Klassenunterschiede sind in diesem Augenblicke weggewischt, ein wirklicher Freudentaumel hat die ganze Bevölkerung ergriffen. Vor dem Altar oder auch auf den Stufen vor der Kirche haben die Gläubigen inzwischen ihre Bündel geöffnet und die Osterspeisen ausgepackt, damit sie der Priester segne. Der russische Dichter Elzei Chomiaikov schildert in einem herrlichen Gedicht eine frühere Osternacht vor dem Umsturz im moskauischen Kreml inhaltlich ungefähr so: „Moskau wartet in der nächtlichen Stille, und die heilige Stunde tritt ein, und die ganze Luft erzittert plötzlich von silbernen Tönen.“ Wer das zaristische Rußland und besonders Mos-



Frühling im Bergdorf.

Phot. J. Feuerstein, Schulz-Tarasp.

kau in früheren Zeiten kennt, weiß selbst, wie dort die Freude der Osternacht erlebt wurde. Dieses ahnungsvolle Schweigen der Nacht, bis endlich der erste Glockenschlag im Kreml ein wogendes Meer von Glockentönen von allen den unzählbaren Kirchen über der stillen Stadt entfesselte; das leuchtende Wogen der Kirchenprozessionen, die Gesänge des Jubels, der Bruderkuß in den Kirchen und das wundervollste — dieses Aufjauchzen der Herzen, dieses unendlich beseligende Gefühl. — Das ist Ostern in der morgenländischen Christenheit! —

Im alten Rußland wurde der Gründonnerstag in eigenartigem Brauche feierlich begangen, indem in größern Städten, ähnlich wie übrigens im Vatikan in Rom, sog. Fußwuschungen abgehalten wurden. Der Metropolit der russischen Kirche wusch den anwesenden zwölf Archimandriten die Füße. Dieser Brauch sollte in symbolischer Weise an die in der hl. Schrift bezeugte Fußwuschung Jesu erinnern. In Griechenland, Bulgarien und Jugoslabien wird das Osterfest auf dieselbe Weise eingeleitet und gefeiert, wie in der frühern russischen Kirche. In Abessinien spielt das Fasten

eine große Rolle. An den Fasttagen wird von 3 Uhr nachmittags weder Speise noch Trank über die Lippen gebracht. Auch der hungrigste Bettler wäre in der Fastenzeit nicht zum Genuß einer Fleischspeise zu bewegen. Früher wurde in Abessinien in der Karwoche so streng gefastet, daß manche schwachen Leute infolge davon starben. Umsomehr wird dafür in der Osterwoche gegessen. Man beginnt damit punkt 12 Uhr nachts nach Schluß der Ostersvigilie, die man mit brennenden Kerzen in der Kirche zugebracht hatte. Die Osterlämmer oder Schafe werden schon am Karfreitag geschlachtet. Zum Osterfest in der Kirche des hl. Grabes in Jerusalem ziehen aus weiter Ferne zahlreiche Pilger herbei, um am Feste des hl. Feuers teilzunehmen. Der griechische Patriarch betritt mit andern kirchlichen Würdenträgern das heilige Grab und reicht bald eine Fackel aus ihm heraus. Jeder Teilnehmer der eigenartigen Zeremonie will von diesem heiligen Feuer etwas abbekommen. Allmählich entleert sich die weitläufige Kirche, und wer das Glück hat, seine Kerze anzuzünden, kehrt freudig nach Hause.

Adolf Däster.